

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 28 (1941)  
**Heft:** 14-15: Volksbrauch und Feier

**Artikel:** Vom rechten Feiern in Jugend und Volk  
**Autor:** Vogt, Eugen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-533560>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Handlung bewusst. Heute wird sie von den meisten Schweizergeschichtsbüchern, die eigens für unsere Schuljugend geschrieben sind, nicht mehr angeführt.

Wir aber wollen davon erzählen. Davon und von allem, was dem Herzen unseres Volkes teuer ist.

Wir wollen auf diese Dinge hinweisen . . . und die Flamme entfachen in unserer Jugend, die weitergeben soll, was sie von den Vorfahren übernahm. — —

Küssnacht a. R.      Friedrich Donauer.



## Vom rechten Feiern in Jugend und Volk

### Vom Festen und Feiern.

Die Schweiz wird das Land der Feste genannt, und nicht selten hört man den Klageruf, wir seien „verfestet“. Unsere unheilvolle Krankheit „Festitis“ könne nicht einmal durch die Not unserer kriegserfüllten Zeit behoben werden.

Feste gehören zu jedem Volk und zu jeder Gemeinschaft. Doch unsere Feste sind vielfach leer und sinnlos geworden. Es sind nur noch Tage des Vergnügens, der grossen Worte, des Tingeltangels, des Geldverbrauchs, des masslosen Trinkens und Essens, des Lärms und äussern Tamtam. Von solchen „Festen“ geht man ausgehöhlt, geistig ärmer und freudlos heim. Wir müssen wieder lernen, ein fest zu feiern. Denn wir haben zu viele „Feste“ und zu wenig Feiern.

**Das rechte Feiern ist ein Herausheben aus dem Alltag.** „Feiern“ im alten Sprachgebrauch heisst: Stolz sein im Ausruhen von der Arbeit. Feiern ist nicht etwas Alltägliches, darf sich nicht zu oft wiederholen. Nur der kann im rechten Geiste feiern, der auch recht arbeitet. Für ihn werden Feiern Kraftquellen zum Guten, zur Freudigkeit des Herzens, zum Durchhalten

im Werktag. Die Alten, für die Goethe das Sprichwort prägte: „Saure Wochen — frohe Festel!“ wussten noch zur rechten Zeit zu feiern und schöpften aus diesen seltenen Stunden Aufmunterung für viele Wochen.

**Das rechte Feiern kommt aus der Liebe**, ist ein Ausdruck der Nächstenliebe. Liebe ist der Beweggrund, wenn ein Kind seiner Mutter zum Namenstag ein Geschenklein bringt, wenn die Schüler ihrem Lehrer zum Geburtstag einen Blumenstrauß auf das Pult stellen und sich auch der ärgste Faullenzer bemüht, an diesem Tag seine Aufgabe recht zu machen. Wenn zum Geschenklein und zum Blumenstrauß noch ein Gedichtlein kommt und ein Lied der ganzen Klasse, haben wir bereits eine kleine Feier gestaltet.

Wie das rechte Feiern aus der Liebe stammt, so strömt aus der Feier wieder wahre Herzensbildung in den feiernden Menschen zurück. Feiern ist ein gegenseitiges Nehmen und Geben vom Besten und Wertvollsten im Menschen. Deshalb gehört zum rechten Feiern das kindlich frohe Sichöffnen, die schlichte Demut und die Bereitschaft des Herzens. Der moderne Mensch in seinem

Dunkel und Bildungshochmut kann nicht mehr feiern; er kann sich nur vergnügen. Es fehlt ihm zum Feiern die innere Ruhe, die Seelenkultur, das Kindsein. Ob die moderne Festseuche mit ihrer Veräusserlichung und Ausöhlung mit ihrem leeren Getue nicht auch ein Ausdruck unserer Bildungs- und Kulturkrise ist? Ob unsere Bildung sich nicht doch zuviel nur an den Verstand gerichtet hat und nicht zu wenig an das Herz? Und das Herz dabei nicht zu sehr verkümmert, verhärtet und erkaltet ist? Und wir dadurch die wahre Kultur verloren haben und bloss noch in Zivilisation machen?

Wir müssen selbst wieder feiern lernen und dann unsere Jugend und das Volk zum rechten Feiern erziehen. Die Feier vermittelt wahre Bildung, nicht nur auf dem Wege des Verstandes, sondern viel mehr noch auf dem Wege des Gemütes und des Erlebnisses. Feiern im rechten Geiste ist immer Pflege des Schönen, Guten und Edlen, ist wahres Kulturschaffen. Und schliesslich bedingt Feiern Gemeinschaft, kindliches Einordnen, Vertrauen und Hingabe. Die Feier bedingt nicht nur Gemeinschaft, sie ist immer auch Gemeinschaftserlebnis und dadurch gemeinschaftserziehend und gemeinschaftsformend. Jede wahre Gemeinschaft wird daher — wir haben dies schon weiter oben angetönt — ihre Feiern und Feste gestalten — aus der Liebe heraus, die das innigste, intimste und geheimnisvolle Band jeder Gemeinschaft ist.

Beim rechten Feiern werden wir erfüllt von einem wahren Glücksempfinden. Die Gottesgabe der Freude kehrt ein in unser Herz. „Wie öffnet man der Freidigkeit den Weg? Wie macht man, dass sie in die Seele strömt? Wir müssen das Innerste in uns mit Gott verbinden“ (Guardini). Das Feiern wird daher nur dort zum wahren Freudenquell, wo die Feier im Göttlichen wurzelt. Es ist daher nicht überraschend, dass gerade der Christ am vollen-

detsten und freudigsten seine Feiern gestalten kann, dass wir die denkbar vollkommenste Feiergestaltung in der Liturgie erleben. Wir dürfen daher ohne jede Uebertreibung

*die Liturgie als die Lehrmeisterin der rechten Feier- und Festgestaltung*

bezeichnen. Niemand kann Feste feiern wie die Kirche. Ich erlebte in Hamburg eine nächtliche Kundgebung der Hitlerjugend und BDM beim roten Schein Tausender von Fackeln, im Olympiastadion in Berlin die Sonnenwendfeier der SA und SS in einer hunderfünftausendköpfigen Menschenmenge..., diese festlichen Kundgebungen waren trotz allem Aufwand fad, leer, nichts sagend und boten einer Auferstehungsfeier oder einer Primiz in einer unserer Dorfkirchen nicht einmal das Wasser, was Stimmungs- und Seelengehalt, was wahrer festlicher Glanz und innere Freudigkeit an betrifft. Die Liturgie ist für uns tatsächlich die Schule echter Feiergestaltung. Kern und Herz der Liturgie ist die Feier der heiligen Messe. Mit Recht nennen wir die Messe „Opferfeier“. Sie enthält auch tatsächlich alle Bestandteile einer Feierstunde. Damit meinen wir nun allerdings nicht die „stille“ Messe. Die Messe ist ja das Gemeinschaftsopfer der Christengemeinde und nicht nur eine private Angelegenheit des Priesters. Und je mehr wir uns der Idealform der Gestaltung der liturgischen Opferfeier nähern, sei es in der Gemeinschaftsmesse als Missa recitata, als Singmesse oder als des vom ganzen Volk gesungenen Choralamtes, umso mehr erkennen und erleben wir wieder die heilige Messe als erhebende und beglückende Feier, in der alle Elemente des rechten Feierns enthalten sind. Das gilt auch von der religiösen Abend- oder Volksandacht, mit ihren reichen Gestaltungsmöglichkeiten. Und dann spricht man ja von den Festzeiten der Kirche, vom Jahresfestkreis und von den Hochfesten der Liturgie. Welche Stimmungs- und Bildungswerte

des Herzens vermitteln uns doch in Brevier, Messtexten und religiösem Brauchtum Advent und Weihnachten, welche erhebenden Stunden Fasten- und Osterzeit, welche jubelnde Freuden Pfingsten und Fronleichnam! Wie feiert die Kirche ihre Grossen mit Glanz und Freude, ihren Herrn und Meister, Maria, seine Mutter und unsere Königin, die Heiligen. Die Kirche weiss dabei in ihrer Feiergestaltung immer auch die richtige Dosierung und Abstufung einzuhalten. Welche Erlebnisspanne und Steigerungsmöglichkeit liegt doch zwischen einem Beerdigungsgottesdienst und der Feier einer Heiligspredigung im Petersdom, einer feierlichen Profess oder Priesterweihe und einer Papstkrönung! Und doch sind beides Feiern im vollendetsten Sinn. So lernen wir in der Liturgie — wie nirgends sonst —

#### die Wesenselemente rechter Feiergestaltung

kennen, die für jede Feier — sowohl für die kleine Feier in der Familie, Schulstube und Jugendgruppe, wie für die Feiern im Grossen, in der Pfarrei und im Volk — Geltung haben.

1. Forderung rechter Feiergestaltung: Heraus aus dem Werktag und dem Alltag. Der Raum muss dem Feiergedanken entsprechend gestaltet werden (Blumen, Lichter, Farben), einfach und ohne jede protzige Ueberladung. Die Zeit der Feier muss vom Werktag Distanz haben: Sonntag, Feiertag, oder doch wenigstens die ruhige Abendstunde (Feierabend!). Auch die Kleidung der Feiernden soll sonntäglich sein und nicht an die Mühen, den Staub und Schmutz der Arbeit erinnern.

2. Forderung: Alle Sinne des Menschen werden in den Bann des Feiergedankens gezogen, damit die Idee auf vielen Wegen Einlass in die Seele und die Herzen der Menschen finde. Auge und Ohr, Herz und Verstand und Willen sind die Kanäle, die den Feiergedanken auf die Seele wirken

lassen. Bruno Sasowski spricht in seinem „Buch von Fest und Feier“ vom Feiern „mit allen Sinnen“ und er sagt: „Wo das Sinnliche die Aufmachung der Feier in Stimmung versetzt, da soll es alle unsere Sinne bestimmen zur ‚Besinnung‘ auf den Dienst am Göttlichen.“ Das lernen wir auch wieder aus der Liturgie. Hier feiert der ganze Mensch mit: das Auge bringt der Seele Bilder voll Farbe, Lichter, Glanz und Bewegung; das Ohr trägt die Klänge des Liedes und der Orgel hinein ins Gemüt; die Worte des Predigers appellieren an den Verstand und Willen; der Geruchssinn nimmt die Wohlgerüche des Weihrauchs auf; wir sind gegenseitig in Tuchfühlung. Wir knien, stehen und sitzen, wir sprechen und singen mit und werden damit Handelnde, Mittägige. Und das ist nun die

3. Forderung rechter Feiergestaltung: alle Mitfeiernden müssen auch mittätig sein. Die innere Befriedigung und Anteilnahme wächst in dem Masse, als der Einzelne mitgehen, mitmachen kann. Wir lassen daher alle Mitfeiernden auch mit-singen, mit-sprechen und mit-beten. Das bedingt, dass jeder den gesungenen oder gemeinsam gesprochenen Text auswendig kann oder auf einem Blatt gedruckt in der Hand hat. Aber — der Mitfeiernde darf nicht ständig in Bewegung gehalten werden. Und deshalb die

4. Forderung: Es muss die rechte Abwechslung von Hören, Sehen, aufnehmend ruhig und mittätig sein, in das Programm einer Feierstunde hinein. Nicht die Buntheit und Abwechslung aber machen schon ein gutes Programm. Es muss eins aus dem andern wachsen, sich ergänzen, Angestimmtes weiterführen oder ausklingen lassen, steigern und zu einem Ruhepunkt der Besinnung zurückleiten. Lernen wir auch diese Kunst aus der Liturgie, z. B. aus dem Aufbau der heiligen Messfeier. Und von der Feiergestaltung der Kirche lernen wir schliesslich noch die

5. F o r d e r u n g : Der Feiergedanke, das Thema, muss umgrenzt sein, soll es im Mitfeiernden mitklingen. Ein Leitgedanke, klar, einfach und verständlich muss über der Feier stehen. Je einheitlicher, geschlossener diese Idee der Feier umschrieben ist, umso einfacher ist eine erfolgreiche Gestaltung und umso kraftvoller wirkt die Feier auf die Mitfeiernden, bringt umso rascher ihre Seelen zum Mitschwingen.

#### *Feiern in unsren Gemeinschaften.*

Stimmungsvolle und lebensformende Feiern lassen sich nirgends eindrucksvoller als in der

#### *Familie*

gestalten. Ist doch die Familie die intimste und auch lebendigste Gemeinschaft, die auch mit dem Leben der Kirche engstens und sogar noch sakramental verbunden ist. „Die kirchlichen Feste und Zeiten ragen in das Familienleben hinein, geben ihm einen ganz bestimmten Stimmungsgehalt und eine transzendentale Ueberhöhung, in die dann auch die junge Generation eingetaucht wird. Das ergibt sich bei frommen, mit der Kirche wirklich lebenden Eltern ganz von selbst, wird aber auch bewusst von ihnen gewollt.“ (Schneider, Familienerziehung.)

„Gott, mögest Gnade uns verleih'n,  
Anfang und Ende seien dein,  
Des Kirchenjahres Widerschein  
Soll unseres Hauses Räume weih'n.“

Eine Feierstunde in der Abendstille eines Adventsonntags. Eltern und Kinder sitzen um den Familientisch. In der Mitte steht der selbstverfertigte Adventskranz. Die Kerzen brennen. Das elektrische Licht im Raum ist ausgelöscht. Die ältern Kinder haben ihre Instrumente bei sich, die Violine, die Blockflöte, die Gitarre. Nun singen sie gemeinsam eines der Adventslieder. Der Vater liest aus der Heiligenlegende die Geschichte von Johannes dem Täufer. Ein Kind rezitiert aus dem Schulbuch ein Gedicht von der Erwartung des Weihnachtsfestes. Die Mutter er-

zählt eine entsprechende Geschichte. Zwischen hinein erklingen wieder die heimeligen, sehn suchtsvollen Adventslieder, und die Musikanten spielen ein ernstes Stücklein. Dann stellt die Mutter den Adventskranz mit den Lichern unter das Kreuz in der Stubencke; alle knien sich hin und beten gemeinsam das Nachtgebet der Familie.

Auf diese Weise feiert die Familie in ihrer Stube die Festzeiten der Kirche mit, Weihnachten, Dreikönigen mit der Hausweihe, Fastnacht und Fastenzeit, Ostern und Pfingsten. Und im gleichen Geiste feiert sie auch die Namenstage und Geburtstage von Eltern und Kindern, wie auch den Hochzeitstag der Eltern. Sie vermittelt auf diese Weise den Kindern tiefste und bereichernde Lebenswerte. Die Erlebnisse dieser stillen Stunden in der engen und geschützten Geborgenheit des Heimes, fern vom Lärm und Streit der Welt, wirken nachhaltiger als viele belehrende und ermahrende Worte und leben in der Seele des jungen Menschen gestaltend fort bis ins hohe Alter hinein.

In vielen Familien kann man nicht mehr feiern. Kostbare Werte gehen dabei verloren oder werden in der Erziehung nicht vermittelt. Da müssen

#### *Schule und Jugendgruppe*

ergänzen und wieder neu anregen. Auch die Schule hat ein Bedürfnis nach Feierstunden. Sie ist ja Gemeinschaft und Bildungsstätte. Sie kann das Feiern nicht entbehren. Aber ein rechtes Feiern muss es sein. Ein Feiern nicht bloss zum Vergnügen, sondern zur Vermittlung tiefster seelischer Erlebnisse und damit bester Lebensgüter. Auf diese Weise wächst auch die Klasse zur Erlebnisgemeinschaft zusammen. So können in der katholischen Schule auch die kirchlichen Festzeiten gefeiert werden. Eine erste oder eine letzte Schulstunde wird dazu verwendet. Der Lehrer hat mit einigen Kindern alles vorbereitet, den Raum ausgeschmückt, Gedichte, Lesungen ausgewählt und vorge-

probt. Die Lieder wurden schon vorher in der Gesangstunde geübt. Die Pulte sind sauber aufgeräumt, alles in den Schulsäcken verpackt, die Kinder in voller Erwartung. Nun gestaltet der Lehrer in enger Arbeitsgemeinschaft mit den Schülern die Stunde als Feierstunde unter einem klaren Ziel und mit eng umschriebenem Thema. Auch das Theaterspiel, das Lichtbild, der Film, in fröhlichen Feierstunden sogar das Kasperli- und das Schattenspiel lassen sich in die Feier einbauen. Besonders eindrucksvoll werden auf diese Weise auch die vaterländischen Weihestunden, die nicht unbedingt an den Raum der Schulstube gebunden sind. Sie können gerade so gut im Freien, an einer historischen Stätte der Gemeinde, auf einem Hügel oder an einem Waldrand durchgeführt werden. Solche Stunden sind für das Schulpensum nicht verloren, auch wenn keine schriftlichen Arbeiten gemacht und kein lehrplanmässiger Stoff durchgepaukt worden ist. Aus solchen Stunden wachsen tiefste Freude und Erlebnisse, die lange nicht mehr verblassen und auch auf den Geist des Kindes nachdrücklicher einwirken als viele auswendig gelernte Kapitel. In solchen Stunden wächst junge Eidgenossenschaft und junge Christengemeinde heran, Gemeinschaft des Herzens und der Seele.

Das rechte Feiern habe ich in der katholischen Jugendgruppe kennen gelernt. Die neue katholische Jugendbewegung auch unseres Schweizerlandes ist vornehmlich aus ihren Feiern heraus gewachsen, aus den Feiern im kleinen Jugendheim und aus den Feiern ihrer grossen Kundgebungen. Was waren doch eine „Zujuta“ (Schweizerische Jungmannschaftstagung in Zug 1933) oder eine Rütlilandsgemeinde im heurigen Jubiläumsjahr für Feierstunden neuen Stils, voll tiefster und einprägsamster Erlebnisse, die jahrelang, ja durch ein ganzes Leben nachleuchten! Auch hier kam wieder eindrucksvoll in Erscheinung, wie die Feier des eucha-

ristischen Opfers organisch weitergeführt wird im übrigen Teil der Tagung, wie sie Mittelpunkt ist und sich alles Uebrige von ihrem Wesen und Geiste und Vorbild erfüllen und durchtränken lässt. Das Feiern katholischer Jugend nimmt alle Fülle und Kraft letztlich aus dem frohen Bewusstsein der Gotteskindschaft. So wird auch alles Gestalten festlicher Stunden zutiefst aus dem Religiösen geformt. Zwischen liturgischer Feier im Kirchenraum und festlicher Verbundenheit in abendlicher Feier im Jugendheim sind keine Widersprüche.

Ich erinnere mich lebhaft an eine schlichte Feierstunde am Abend eines Aschermittwochs. Eine Gruppe von etwa zehn Jungmännern sitzt im Kreis. Ihre Blicke richten sich auf ein kleines Tischchen, auf dem ein Kreuz steht. Davor ist ein Totenschädel und eine Schale mit geweihter Asche. Die Jungmänner haben fröhliche Fastnachttage hinter sich. Nun sitzen sie im dunklen Raum, einzig erhellt von zwei Kerzen, die neben dem Kreuz brennen. Sie singen: Unser Leben gleicht der Reise. Einer trägt das Dies irae vor. Es folgt die Epistel aus der Tagesmesse. Dann das Lied: „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod“. Dann folgt das Gedicht „Der Schädel“ von Heinrich Seidel (zu finden im „Deklamatorium“ von Maximilian Bern, Reclam-Verlag) und ein Auszug aus Dr. Klug's Sonntagsbuch (Schöningh): „Gib Rechenschaft“. Nach dem Lied „Lobet den Herren“ knien alle nieder. Der Präses legt die violette Stola um, verrichtet ein Gebet aus der Aschenweihe und spendet dann jedem die geweihte Asche aufs gebeugte Haupt: „Bedenk, o Mensch: Staub bist du und kehrst zurück zum Staube.“ Still, in sich gesammelt, gehen alle hierauf ihrer Wege.

Solche und ähnliche Feiern haben wir in unseren Gruppenabenden, in den Kursen, Lagern und Treffen der katholischen Jugend bei vielen Anlässen gehalten. Immer waren sie ein Ausfluss der Liturgie des Tages oder

der Festzeit, eine „Heimholung der Welt“ in den geheiligen geistigen Raum der Erlösten. Aus solchen Feiern geht der junge Mensch innerlich reicher, besser, geheiligter in den Alltag zurück. An solchen Feiern wächst er zum Christsein heran. Und diese Erfahrungen nimmt er mit ins Leben, in seine kommende Familie, der er dieses Gut weiterschenkt. Aus solchen Gemeinschaftserlebnissen wächst auch neue Lebensgemeinschaft und junge, echte Volksgemeinschaft.

Das Theaterspiel, das die Jugend so gerne pflegt, der Sprechchor, der ihr ein Ausdruck ihres Gemeinschaftsempfindens und Gemeinschaftswillens ist, gehören zur Feiergestaltung der Jugend mit dem Volk in den Eltern- und Pfarreifeiern, die im ausserkirchlichen Raum gestaltet werden. Auch hier soll junge Kirche in Erscheinung treten und neue Wege echter Feiergestaltung suchen.

Die Erlebnisse und Erfahrungen in der Jugendarbeit haben ihre Rückwirkungen auch auf die Formen der Gestaltung der liturgischen Feiern und Volksandachten in der

#### Pfarrei.

Die Missa recitata, das vom ganzen Volk gesungene Choralamt, die deutschen Singmessen, die neuen Formen der Abendandachten (z. B. nach der bereits in einer Auflage von 200,000 Expl. verbreiteten Heimat- und Friedensandacht „Betet, freie Schweizer, betet“) wurden nicht zuletzt von der Jugendbewegung her geformt und von der organisierten Pfarreijugend getragen. So wächst die Pfarrei auch in ihrer sichtbaren Gemeinschaft zusammen; das Gebetsleben wird wieder Ausgangspunkt zur Lebensgemeinschaft der Christen, in der sich jedes Pfarrkind geborgen fühlt wie in einer grossen, warmen Familienstube. So wird wieder wahr, was Lukas in seiner Apostelgeschichte von der ersten Christengemeinde sagen konnte: „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“ (Ap. 4, 32).

#### Fest und Feier des Volkes.

Aus dem bereits Gesagten wird klar, dass auch die Festtage unseres Volkes eine ernste und wichtige Sache sind. Sie dürfen daher nicht zu oft sein und sollen ernsthaft, gewissenhaft, aus der Tiefe eines gläubigen und eidgenössischen Bewusstseins heraus geformt werden. Gott sei Dank haben wir nun ein grandioses Beispiel echter, vaterländischer Feiergestaltung, an dem wir immer und immer wieder lernen werden und aus dessen beglückenden Erfahrungen Generationen schöpfen können. Die 650. Jahresfeier der Eidgenossenschaft in den Tagen des ersten August dieses Jahres war kein Festen im ausgelaufenen, überbrachten Sinn des Hurrapatriotismus. Die mitternächtlichen Stunden auf dem Rütli um das Bundesfeuer, der feierliche Fest- und Dankgottesdienst in der barocken Schwyzer Pfarrkirche mit der frommen, demütigen und doch so feierlichen Musik von J. B. Hilber, die Nachmittagsfeiern in den Strassen, auf dem Festplatz und vor dem Bundesbriefarchiv in Schwyz, die Erstaufführung des erhaltenen Festspiels, das Pontifikalamt am Morgen des 2. August, die nachmittägliche Eideserneuerung auf der ehrwürdigen Weihestätte der Rütlimate . . . das waren Weihestunden voll Tiefe und ursprünglicher Kraft. Für alle kleinen und grossen vaterländischen Tagungen, für unsere traditionellen Feste gilt jetzt das eine: macht's nach und wenn ihr könnt, macht's noch besser, macht's überall wieder neu, aber aus dem alten und echten eidgenössischen und christlichen Geist heraus!

Für uns alle, die Eltern, Erzieher, die Priester, Lehrer und Jugendführer aber gilt der Ruf:

Lernen wir wieder feiern! Lernen wir es an den unverbrauchten und heiligen Quellen der Liturgie unserer Kirche. Schenken wir unserer Jugend wieder die wertvollen Herzensgüter und Seelengaben,

die das rechte Feiern vermitteln. Denn „die Freude des Herrn ist unsere Stärke“ (2. Esdras 8, 10).

Feiern ist...

ruhen vom Werktag — Besinnen auf Tiefstes und Höchstes in uns — Kraft schöpfen aus

Freude und festlicher Bereitschaft — Lockung und Bereiten — Gestaltendürfen und Weiterschenken. Feiern ist Mensch sein und Christ werden in lebensformender Gemeinschaft.

Luzern,

Eugen Vogt, Adj. SKJV.

## Hilfsmittel zur Feiergestaltung

Eine kleine Auswahl.

Das kirchliche Messbuch (Bomm-Missale), Hl. Schrift, auch das Alte Testamente, z. B. Psalmen!

Die Werkbuch-Reihe „Im Kreislauf des Jahres“ (Verlag Kepplerhaus, Stuttgart): 1. St. Martin, 2. St. Nikolaus, 3. Advent, 4. Weihnachten und Dreikönige, 5. Maria, 6. Sommer, 7. Herbst und Tod, 8. Passion und Ostern. Jedes Heft ca. 1.50. (Erhältlich im Rex-Verlag Luzern, solange Vorrat.)

Die Reihe „Der deutsche Spielmänn. Eine Auswahl aus dem Schatze deutscher Dichtung für Jugend und Volk“ (Verlag Georg D. W. Callwey, München). 40 Hefte. Jedes Heft bearbeitet ein geschlossenes Thema.

Viele Schriften aus dem Volksliturgischen Apostolat, Klosterneuburg bei Wien, z. B. Parsch, Adventabend.

Geweihte Gemeinschaft. Zeitschrift für kirchliche Feiergestaltung und katholisches Brauchtum in Pfarrgemeinde, Gruppe und Familie. Sankt-Georg-Verlag, Frankfurt am Main. Friedensstr. 8. Sehr viel und brauchbares Material, besonders auch in den Nummern der früheren Zeitschrift. Das meiste ist auch in Sonderdrucken erhältlich.

Jugend im Chor. Eine Sprechchor-Sammlung für die Schweizerjugend. Von Josef Konrad Scheuber. (Im Rex-Verlag, Luzern.) Viele gute Sprechchöre für Feierstunden der Jugend, der Pfarrei und Tagungen.

Rütlifür. Werkmappe für Feier- und Weihestunden der Eidgenossenschaft. Von Josef Konrad Scheuber. (Im Rex-Verlag, Luzern.) Spiele, Gedichte, kurze Szenen, Sprechchöre

für vaterländische Weihestunden in Schule, Jugendgruppe und Volk.

Handbuch für Fest und Feier. 3 kleine Hefte: Das Jahr der Kirche, Familie und Pfarrgemeinde, Schule und Vaterland (deutsch!). Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer. Gedichtsammlungen, teilweise recht brauchbar.

Werkbuch für Advent und Weihnacht, für Kinder und Jugendgruppen, Familie, Pfarrei und Schule. Verlag Mayer & Co., Wien. Sehr wertvoll.

Nikolaus, der heilige Mann, von Josef Bauer. St.-Georg-Verlag, Frankfurt. Sehr brauchbar, mit guten Spielen, Liedern, Gedichten und Lesungen.

Der Weihnachtskreis von Knoll. Für Familien-, Schul- und Gemeinschaftsfeiern zusammengestellt von Regina Knoll. Tyrolia-Verlag, Innsbruck. Sprüche, Gedichte, Lieder und Spiele für den ganzen Weihnachtsfestkreis.

Weihnachtsgedichte — Weihnachtsspiele. Von Georg Küffer. Verlag Sauerländer, Aarau.

Weihnachts-Geschichten, wie vorstehend. Zwei sehr wertvolle Bücher, mit ausgewähltem Material.

Werkbuch für die Fasten- und Osterzeit. Für Kinder- und Jugendgruppen, Familie Pfarre und Schule. Von Karl Dorr. Verlag Mayer & Co., Wien. Sehr wertvoll und brauchbar.

Marienfeier. Von Albertine Mäuser. Verlag Tyrolia, Innsbruck. Gut und praktisch.

Bruder Klaus. Eine Sammelmappe für Feiern in Jugend und Volk. Von Kaplan Werner Durrer. Im Rex-Verlag, Luzern. Das beste Material, Gedichte, Lesungen usw.